15. März 1939 Nr. 11 56. Jahrg.

Entomologische Rundschau

mit Societas entomologica.

Verlag: Alfred Kernen, Stuttgart-W, Schloß-Str. 80

Die Entomolog. Rundschau erscheint am 1., 8., 15. und 22. des Monats gemeinsam mit dem Anzeigenblatt Insektenbörse. Bezugspreis laut Ankündigung in derselben. Mitarbeiter erhalten 30 Sonderdrucke ihrer Beiträge unberechnet

Schriftleitung: Prof. Dr. M. Draudt, Darmstadt, Osannstr. 8

Inhalt: Teo Busch, Entomologisches Allerlei aus der Hocheifel — D. H. Frhr. v. d. Goltz, Die Callerebien der Ausbeute Höne — B. Alberti, *Hesperia badachschana nov. sp.* — Wilh. Brandt, Beitrag zur Lepidopteren-Fauna von Iran — Walther Lässig, Monströse Insekten — Literarische Neuerscheinungen.

Entomologisches Allerlei aus der Hocheifel.

Von *Theo Busch*, Niederadenau.

Die Hocheifel, das Land des Schlehdorns, des Ginsters und der Heckenrose, früher verlassen und einsam, ist heute in aller Welt bekannt. Wer einmal ein Rennen auf dem Nürburgring erlebt hat, Ende Mai/Anfang Juni, wird neben dem tollen Rennbetrieb das blühende Eifelgold nicht vergessen können.

Das Eifelland beherbergt auch eine Fülle von entomologischen Schönheiten. Eigentümlich dabei ist, daß gewisse wenige Pflanzen als Futterkrippe für eine Menge verschiedenartiger Gäste herhalten müssen. Besonders hervorzuheben sind da der Besenginster (Sarothamnus scoparius), der Schlehdorn (Prunus spinosa) und der Weißdorn (Crataegus oxyacantha). Diese Pflanzen möchte ich das Urfutter für eine bestimmte Gruppe von Raupen nennen.

Die vorliegenden Zeilen sollen sich insbesondere mit den Gästen des Ginsters befassen. Schon lange bevor der Ginster seine jungen Blättchen aus den Knospen schickt, erwacht das Vorfrühlingsleben auf seinem Kleid. Mitte Februar bereits findet man, wenn auch recht selten, die ringförmigen Eigelege des braungrauen Breitflügelspanners *(Hybernia rupicapraria)* auf höchsten Spitzen der immergrünen Pflanze. Das kurzflügelige Weibchen des Spanners hat die Puppe, die oberflächlich in der Erde lag, verlassen und ist mit einer Geschwindigkeit, die der des Frostspannerweibchens entspricht, am Ginster hochgeklettert, und zwar mit Anbruch der Dämmerung. Bei günstiger Witterung erfolgt an einem Wipfelreis des Ginsterstrauches die Parung und anschließend die Eiablage, rings um den Hochzeitszweig. Sorgsamerweise umgibt das Weibchen die Eier mit Afterwolle, die einen gewissen Schutz gewähren mag. (Die Zucht von *rupicapraria* aus dem Eierring ist nicht allzu schwer. Anfangs ist Glaszucht erforderlich. Die Räupchen sind sehr klein und äußerst lebendig. Futter ist Ginster. Schlehe wird

ohne Schwierigkeit angenommen. Zur Verpuppung, die auf der Erde erfolgt, gibt man Sägemehl oder Torf auf den Boden des Zuchtbehälters. Im Januar und Februar muß man durch Anfeuchten der kleinen Kokons für die nötige Weichheit sorgen.)

Häufiger als *rupicapraria*-Ringe findet man schon die Gelege vom Schlehenspinner *(Orgya antiqua)* an den Ginsterzweigen. Dabei ist der Ginster nur vorübergehend die Futterpflanze von *antiqua*. Die spinnreife Raupe, besonders die des weiblichen Tieres, hat das Bestreben, geschützte Stellen für die Anlage des Gespinstes auszuwählen. Dabei fällt bei der Häufigkeit des Nebeneinanders von Ginster und Schlehe, die Wahl auf den Ginster, der weit besser Schutz bietet, als das kleine Schlehenblatt. Die Raupen spinnen sich im Juni bis September ein und schlüpfen kurze Zeit später. Die Weibchen locken die Männchen von weither an. Nach der Kopula, die auch am Tage stattfindet, legt das Weibchen die Eier auf die eine Hälfte der Außenseite des Gespinstes ab, wo die Eier überwintern, während das flügellose Weibchen nach der Eiablage stirbt und zur Erde fällt. Die Räupchen schlüpfen je nach der Lage und Sonneneinstrahlung von März bis Mai, knabbern am Ginster und gehen recht bald auf Schlehe, Rose oder andere Laubhölzer über. Im Sommer findet man die einzelnen Raupen ganz zerstreut, gelegentlich in Gesellschaft mit der Raupe des ziemlich seltenen Zwetschgenspinners *(Orgyia gonostigma)*, die letztere aber nie am Ginster, sondern an Schlehe, Himbeere, Brombeere usw. (*gonostigma* überwintert im Gegensatz zu *antiqua* nur als Raupe).

Mit der höher steigenden Sonne im April und Mai erwacht neues Leben am Ginster. Um diese Zeit sind es insbesondere 4 Arten, die hier als Raupe den Winterschlaf hielten, die nun hervorgelockt werden: Der Eichenspinner *(Lasiocampa quercus)*, der rötlichgraue Bürstenspinner *(Dasychira fascelina)*, der grüne Geißkleespanner *(Pseudoterpna pruinata)*, und *Perconia strigillaria*, den ich den Ginsterstreifenspanner nennen möchte. Die Raupen dieser vier Arten der Großschmetterlinge sind im April/Mai für die Hocheifel geradezu charakteristische Ginsterbewohner. In anderen Gebieten mögen die *quercus*-Raupen Eichen, Schlehen oder Weiden bevorzugen, die *strigillaria*-Spannerraupen mittelgroße Schlehen- und Weißdornbüsche, hier jedoch sind sie an Ginster als ihren Lebenserhalter gebunden, während *P. pruinata* hier überhaupt nur an Ginster geht.

Streift man am Abend, etwa 1 Stunde vor Einbruch der Dämmerung, durch die »Ginsterdriesche«, wie hier die mit Ginster bestandenen Ödländereien heißen, die meist auf den Berghöhen und deren Nordflanken liegen, so fallen gleich die *fascelina*-Raupen ins Auge, besonders wenn ein leichter Regen das Haarkleid der Tiere angefeuchtet hat. Dann kann das Wasser Luftbläschen im dichten Haarpelz, besonders in den Bürsten der Raupen, einschließen. Diese Bläschen glänzen wie Quecksilber und verraten daher die Raupen, die Anfang bis Mitte Mai, da fast erwachsen, am leichtesten zu fin-

den sind. Tagsüber entdeckt man die Tiere nicht so leicht. Sie halten sich mehr versteckt. Gegen Abend erst beginnen sie hoch zu steigen, um in der Nacht zu fressen. Morgens, ehe die Sonne den Tau aufgetrunken hat, findet man die Tiere ebenso leicht, da auch durch den im Mai oft reichlichen Nachttau die eingeschlossenen Luftbläschen zum Verräter werden. Mitunter findet man eingetrocknete Tiere an einem Gespinstpolster zusammengeschrumpft fest hängen. Ein Pilz ist hier häufig die Todesursache gewesen, oder aber eine Raupenfliege oder eine Schlupfwespe wartet in ihrem Tönnchen in der toten Raupe auf Auferstehung. Die im Frühling beobachteten Raupen des Bürstenspinners haben überwintert. Ich habe schon oft versucht, auszukundschaften, wie die Tiere in der Natur überwintern. Es festzustellen, war mir bislang unmöglich. In Büchern heißt es, sie überwinterten auf einem Ruhepolster, das die Raupe gesponnen hat. Wenn man die Tiere im Frühjahr am Gespinstpolster findet, meist 1 m über dem Boden, so dürfte das eher ein Häutungspolster sein. Ich nehme an, daß die jungen Räupchen gegen den Spätherbst hin in Gras, Laub usw. Schutz suchen. Beim Kätschern von Käfern zur Herbstzeit ist mir nie eine *fascelina*, wohl öfters eine junge *quercus* vom Ginster in den Kätscher geraten. Am Futter finden sich demnach im Spätherbst keine *fascelina* mehr. Die Weibchen des *fascelina*-Bürstenspinners legen die Eier im Juni/Juli ab, meist aber nicht an den Ginster selbst, sondern, häufchenweise mit Afterwolle überdeckt, an Grashalme u. dgl. Die jungen Räupchen sind stark polyphag, d. h. sie sind wenig wählerisch, nehmen Weißdorn, Schlehe, Apfel, Eiche, usw. an, womit man auch die erwachsenen Raupen leicht weiterfüttern kann, wenn man sie vom Ginster weggenommen hat. Obwohl man die erwähnten Futterpflanzen am gleichen Ort wie den Ginster finden kann, so lebt hier *fascelina* fast ausschließlich am Ginster.

Um die gleiche Tages- und Jahreszeit wie *fascelina* findet man hierzulande die Raupen von *Lasiocampa quercus*, dem Eichenspinner. Ehe mir die Eigenart der überwinterten *quercus*-Raupen wie *fascelina* an den Ginstertrieben zu sitzen, bekannt war, suchte ich meist vergebens nach diesen Tieren. Gelegentlich fand man ein erwachsenes Tier, das hastig den Weg überqueren wollte, sich zu verpuppen, oder ein parasitiertes Tier, das nicht mehr die Kraft fand, sich wie die gesunden versteckt zu halten, wurde erbeutet. Sobald mir der Ginster als Fundort für die *fascelina*-Raupe bekannt war, fand ich auch mehr und mehr *quercus*. Die Verteilung ist über die verschiedenen Jahre naturgemäß nie gleich. Jahre mit größerer Häufigkeit wechseln mit Jahren ziemlicher Seltenheit. Immerhin findet man in den Jahren der Seltenheit an einem Tage noch 10—20 Stück, bei Häufigkeit 30—80 Stück. Man muß aber weite Wege zurücklegen, um immer wieder neue Ginsterstücke zu begehen. Wer den lebenden männlichen und weiblichen Eichenspinnerfalter im Freien beobachtet hat, kann ermessen, wieso man solch

weite Strecken zurücklegen muß, um eine leidliche Anzahl von *quercus*-Raupen zusammenzutragen. In rasendem Fluge, am hellen Tage, jagen die Falter hangauf, hangab, über Berg und Tal, Strekken, die ein Mann in Stunden überwindet, haben diese hervorragenden Flieger in wenigen Minuten durchmessen, das Männchen auf der Suche nach der Partnerin, das Weibchen, um im Fluge die Eier wahllos über das Land auszustreuen. Hat man Glück, so kann man, meist um die Mittagszeit, das Schlüpfen eines Weibchens beobachten. Es dauert dann nicht lange, bis die Männer wie toll herangesaust kommen. Besonders interessant wird dies Spiel, wenn das Weibchen eingesperrt, und die Begattung dadurch verhindert wird. Alsdann flattern mitunter 10 und mehr Männer heran und umkreisen den Käfig des Weibchens. Es ist dann ein Leichtes, sich schöne männliche Stücke für die Sammlung zu fangen. Weibliche Falter findet man im Freien recht selten. Aus Raupen kann man sich eine leidliche Zahl heranziehen. Ich glaube, daß einige Vogelarten, besonders der Kuckuck, unter den *Quercus*-Freilandraupen ziemlich aufräumen, daher die im Verhältnis zur Raupenzahl wenigen Freilandfalter.

Um die gleiche Zeit wie *fascelina* und *quercus* treten zwei Spannerraupenarten als überwinterte Raupen auf: der grüne Geißkleespanner *(Pseudoterpna pruinata)* und der Ginsterstreifenspanner *(Perconia strigillaria)*. Die Raupe von *pruinata* ist grün, von kantiger, eckiger Form, mit einigen rötlichen Tupfen an der Seite. Sie ahmt nach Spannerraupenart ein Zweiglein nach und ist daher schwer zu sehen. Dazu kommt das Tier recht selten vor. Häufiger ist schon *strigillaria*. Die Raupe dieser Art ist ausgewachsen etwa ⅓ länger als *pruinata* und von elfenbeingrauweißer Farbe, mit dunklerer Zeichnung. Auch sie imitiert, grad ausgestreckt, wie *pruinata*, ein Zweiglein, jedoch zufolge der schmutziggrauen Farbe ein abgestorbenes Ästchen des Ginsters, das in Form und Farbe täuschend ähnlich ist. Daher übersieht man auch leicht die *strigillaria*-Raupen, selbst dann, wenn man dicht davor steht. Die Zucht der beiden Arten ist denkbar leicht. Die Verwandlung zur Puppe erfolgt in einem leichten Gespinst, zwischen Zweigen. Die Weiterzucht aus dem Ei habe ich nie versucht, da die Überwinterung der Räupchen wohl schwierig sein dürfte.

Damit sind die Frühjahrsbewohner aus der Gruppe der Großschmetterlinge erschöpft. Nicht unerwähnt lassen möchte ich in diesem Zusammenhange die Tatsache, daß im gleichen Lebensraum, d. h. auf den moosigen Rasenflächen der freien Stellen zwischen den Ginstern noch viel des Schönen für den Entomologen zu entdecken ist: Nester von *Melitaea cinxia* am Wegerich, Raupen verschiedener *Argynniden* an Veilchen, Raupen von *Arctia aulica* an Löwenzahn und Schafgarbe, *Rhyparia purpurata* an verschiedenen niederen Pflanzen, *Callimorpha hera* an niederen Pflanzen und Büschen, *Callimorpha dominula* an Fuchs' Kreuzkraut und auch Eigelege von *Macrothylacia rubi*, dem Brombeerspinner

an Ginster, Gras und trockenen Zweigen. Die *Arctiiden*-Raupen kommen immer nur ganz lokal vor. Man muß schon Glück haben, wenn man die Stellen entdeckt.

Bezüglich *rubi* sind vielleicht einige Beobachtungen von allgemeinem Interesse. Bekanntlich ist die *rubi*-Raupe eine Bewohnerin der Wiesen. Hier liegen diese meist in den Tälern, die von Bächen oder Bächlein durchzogen werden. Die *rubi*-Raupen findet man am häufigsten nach der Grummetmahd an Rainen, Gräben und Dämmen inmitten der Wiesen, da, wo noch etliche Stauden usw. von der Sense oder vom Vieh verschont blieben. Sobald der Frost eintritt, wandern die meisten *rubi*-Raupen aus dem Talgrund ab, die Hänge hinauf. Auf dem Wege dorthin muß ein Großteil der Raupen sterben. Er muß über die Landstraße und wird ein Opfer der Autoräder. Die glücklich Durchgekommenen suchen sich an der Berglehne ein Versteck, unter Steinen, Wurzeln usw. Dort warten sie zusammengerollt das Ende des Winters ab. Im März/April kommen einzelne Stücke nochmals hervor, nehmen keine oder kaum Nahrung zu sich und spinnen sich an geschützter Stelle ein. Im Mai/Juni kommen die Falter aus der Puppe. Die Eigelege, deren Eier von graugelber Farbe sind, findet man daher eher am Berghang, als im Wiesengrunde. Die jungen Raupen wandern im Sommer zum größten Teil wieder talwärts. Sie sehen übrigens einer Form der Raupe des Weißdornspinners *(Trichiura crataegi)* zum Verwechseln ähnlich, unterscheiden sich jedoch wieder leicht durch die Futterpflanze, worauf man sie findet, *rubi* an Gräsern und niederen Pflanzen, *Trichiura crataegi* an meterhohen Trieben von Schlehe oder Weißdorn.

Nicht in allen Teilen der Eifel lassen sich auf verhältnismäßig engem Raum die geschilderten Vorgänge beobachten. Dafür ist die Eifellandschaft zu verschiedenartig. Es ist klar, daß man auf der einförmigen Hochfläche mit den gleichartigeren Pflanzengemeinschaften, wo der Winter Wochen später weicht, andere Verhältnisse vorfinden wird, als in dem vielfach zergliederten Gebiet der Hocheifel. Die Gebiete von Hillesheim und Blankenheim sind wesentlich anders geartet in Bodenbeschaffenheit, Pflanzenkleid und entomologischer Fauna als die Gegend um Adenau, Dümpelfeld und Kreuzberg. Das Gebiet des Zitterwaldes und der Schneeeifel ist entomologisch eintöniger, jedoch hat das Grenzgebiet des „Hohen Venns", eines Moor- und Heidegebietes, seit 1919 zum größten Teil zu Belgien gehörend, eine reiche und interessante Fauna, die dem Entomologen eine Fundgrube sein könnte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Entomologische Rundschau

Jahr/Year: 1939

Band/Volume: 56

Autor(en)/Author(s): Busch Theo

Artikel/Article: Entomologisches Allerlei aus der Hocheifel. 97-101